



### „You are not alone ...

... I am here with you“, heißt es in einer Ballade von Michael Jackson. Erst nach bewusstem Wahrnehmen dieses unerwünschten Ohrwurms erscheint mir diese Zeile auch im Berg-Kontext passend.

Du bist nicht allein. Wir sind nicht allein. Ganz offensichtlich, wenn wir am Ausgangspunkt mit Müh und Not noch eine Parklücke finden oder nachts im vollen Lager wegen des Trompetenkanons kaum ein Auge zu bekommen. Aber auch, wenn wir auf Tour dann das Glück haben sollten, keinem anderen Menschen zu begegnen, so trägt der Schein der Einsamkeit.

Denn „I am here with you“ will uns das Birkhuhn zurufen, wenn es sich wieder eine Höhle in den Pulverschnee gräbt und darauf hofft, dass wir Powderjunkies nicht mitten durch sein Wohnzimmer rasen. Auch der Jungwald würde gerne auf sich aufmerksam machen, um seine Wipfel vor schneidigen Skikanten zu beschützen. Selbst der stoische Granitblock, dem es nichts ausmacht, als improvisierte Toilette zu dienen, möchte seinen Unmut kundtun, wenn sich neben ihm die Taschentücher häufen. Doch wer hört diese Rufe?

Einige bestimmt. Aber längst nicht alle. Mit der immer größer werdenden Anzahl an Outdoor-Enthusiasten steigt die Belastung für die Natur und deren Bewohner. Auch Konflikte mit anderen Akteuren wie Förstern, Jägern, Grundbesitzern treten auf. Gewiss, wir Bergsteiger sehen es als unser Recht, uns am Berg aufzuhalten (Stichwort Wegfreiheit), aber dieses Recht ist nicht uneingeschränkt. Mancherorts wird die Forderung nach Sperrgebieten laut. Lassen wir es nicht so weit kommen und versuchen wir, präventiv Probleme zu vermeiden.

Lenkungsmaßnahmen können Konflikten vorbeugen. Da aber oftmals Unwissenheit die Ursache für so manches Problem ist, macht es Sinn, auch in den Bergsportausbildungen einen stärkeren Fokus auf dieses Thema zu richten. Seit Januar 2019 sind im ÖAV deshalb neue Übungsleiter-Lehrpläne in Kraft. Tourenführerinnen und Tourenführer sollen verstärkt im Bereich „Natur und Umwelt“ ausgebildet werden, sodass sie anschließend als Multiplikatoren auftreten und ihr Wissen an die Mitglieder weitergeben können.

Nehmen wir Rücksicht aufeinander – vor allem auch auf jene, die ihre Anliegen nicht so laut artikulieren können wie wir. You are not alone, I am here with you.

Benjamin Stern  
Abteilung Raumplanung und Naturschutz



### Widersprüche

Seit 25 Jahren beschäftige ich mich mit den Unfällen der Mitglieder des Deutschen Alpenvereins. Fast 20.000 Schadensmeldungen an die Mitgliederversicherung, über 1.200 Todesfälle, die analysiert und eingeordnet werden mussten. Blicke ich an mir hinunter, sehe ich neun OP-Narben aus über 35 Jahren persönlichem Bergunfallgeschehen. Nichts aus den Unfällen anderer gelernt? Ein Widerspruch?

Muss ich meinen Sport unter dem Gebot maximal möglicher Sicherheit ausüben? Ich meine nicht absolute Sicherheit, die gibt es beim Bergsport nicht. Ich meine mit maximal möglicher Sicherheit das, was sich durch den aktuellen Stand von Technik und Lehrmeinung sowie viel Verzicht erzielen ließe. Wo liegt die optimale Balance zwischen Verantwortung und Abenteuer?

Ich denke ganz konkret an den Bohrhaken, der bei konsequentem Streben nach maximal möglicher Sicherheit lange Runouts sowie Normalhaken, Klemmgeräte und Schlingen unnötig machen würde. Wenn ich mich an die unzähligen Kletterreisen in die beliebten Sportklettergebiete Frankreichs oder Italiens erinnere, fällt mir ein, dass das schöne, entspannte Urlaube waren, dass wir unzählige Routen „abspulten“, aber ich weiß keine Details mehr, nicht mal mehr die Namen der Routen. Denke ich zurück an Reisen in den böhmischen Sandstein oder in die Rissklettergebiete der USA, erinnere ich mich an jede einzelne Route, an jede Schlüsselstelle, an jeden spannenden Moment.

Meine stärksten Erlebnisse im Bergsport hatte ich immer dann, wenn ich durch eigene Entscheidungen und Handlungen über meine Sicherheit bestimmen konnte, Risiken abwägen durfte, und vor allem dann, wenn spürbar war, dass meine Gesundheit von meinem Können und meiner Leistungsfähigkeit abhängig ist. Gleichzeitig war ich in heiklen Führungssituationen immer froh, wenn ein Bohrhaken das Problem löste. Ein Widerspruch?

Ich sehe den Bohrhaken als Option. Eine sportethische Diskussion möchte ich an dieser Stelle nicht eröffnen. Aber wo man sich dafür entschieden hat, muss er ein Optimum an Sicherheit bieten. Durch die Anwendung auch in schwierigen Umgebungen (z.B. Klettergebiete in Küstennähe) sind die Herausforderungen zum Erreichen dieses Optimums gewachsen. Bei der Diskussion um das richtige Material und die richtige Fertigung bewegen wir uns inzwischen an der Grenze des gesicherten Wissens der Ingenieure. Der Bohrhaken muss möglichst sicher ein! Trotzdem muss er nicht überall sein!

Peter Randelzhofer  
Sicherheitskommission





### Fordern und fördern

Der Schweizer Alpen-Club SAC will seine motivierten Jugendlichen im Bergsteigen, im Sportklettern und im Skitourenrennsport noch besser fordern und fördern. Er will bergsportbegeisterten Jugendlichen sowohl eine Perspektive wie auch eine professionelle Leistungssportausbildung ermöglichen und er will mit sportartspezifischen Angeboten in den unterschiedlichen Entwicklungsphasen der Jugendlichen die Lücke zwischen der Basis und den SAC-Nationalmannschaften optimal ausfüllen.

Grundlage für diese zielgerichtete Bergsportförderung bildet dazu das „Rahmenkonzept zur Sport- und Athletenentwicklung“, kurz „FTEM Schweiz“. Das Bundesamt für Sport (BASPO) und Swiss Olympic haben mit diesem Konzept ein gemeinsames, sportartübergreifendes Instrument entwickelt. „FTEM Schweiz“ integriert neben dem Leistungssport auch den Breitensport und seine verschiedenen Ausrichtungen (Gesundheitssport, Freizeitsport, Wettkampfsport etc.). Ausgangspunkt für die Ausrichtung der Sportförderung sind die Sportlerinnen und Sportler – sei es als Spitzenathlet, Nachwuchstalent oder Freizeitsportlerin.

In einem ersten Schritt werden nun beim SAC die Ausbildungsstrukturen und -inhalte analysiert und - wo nötig - angepasst. Im Zentrum steht dabei der Einstieg in den sportlichen Lebenslauf jedes Einzelnen. Hier gemachte Erfahrungen bilden die Grundlage für jede Art von Teilnahme im Sport, sei es im Breitensport oder im Leistungssport. Es gilt, Voraussetzungen für das Sporttreiben zu schaffen, indem der Erwerb einer breiten und vielseitigen Basis an motorischen Fähigkeiten und Fertigkeiten und vor allem die Bewegungsfreude im Mittelpunkt stehen. Damit wird einerseits die Grundlage für ein freudvolles Bewegen im Erwachsenenalter gelegt und andererseits ein optimaler Einstieg in die verschiedenen Sportarten ermöglicht.

Unser Ziel ist es, die bestehenden Konzepte und Instrumente der Sportförderung im SAC so aufeinander abzustimmen, dass bergsportbegeisterte Jugendliche, die einmal mit Bergsport in Berührung gekommen sind, individuell und nach ihren Bedürfnissen und Fähigkeiten optimal gefordert und gefördert werden, so dass sie schlussendlich ein Leben lang dem Bergsport erhalten bleiben.

Matthias Baumberger  
Ressortleiter Bergsport

Schweizer Alpen-Club SAC  
Club Alpin Suisse  
Club Alpino Svizzero  
Club Alpin Svizzer



### Die „Alten“

Für unsere Jubiläumspublikation „150 Jahre Alpenverein in Südtirol“ durfte ich mit einigen Südtiroler Bergsteiger-Persönlichkeiten sprechen und konnte bei ihren Schilderungen hautnah in unsere Alpingeschichte eintauchen. Besonders beeindruckt hat mich die Selbstverständlichkeit, mit welcher die „Alten“ von ihren Abenteuern, Biwaks, Rückzügen und Wetterstürzen am Berg berichteten. Sie erzählten es mit einer erstaunlichen Gelassenheit, da das aus ihrer Sicht einfach zum Alpinismus dazugehört. So erinnerten sich die alten Meraner an ihren mehrtägigen Aufenthalt in einem Schneebiwak auf dem Peutereygrat: „Dann haben wir uns halt ein Loch gegraben und uns hineingesetzt; die Kälte waren wir gewohnt, weil wir im Winter extra oft vor der Haustüre zum Abhärten übernachtet haben“. Auch bei Luis Vonmetz (s.S. 67) meinte: „Ein Biwak in einer großen Wand war für uns nichts Besonderes - wir hatten die notwendige Ausrüstung dabei und waren auf solche Situationen vorbereitet“. Im Fokus der „Alten“ stand damals nicht die Frage, wie man in einer Notsituation die beste und schnellste Hilfe bekommt oder wie man der organisierten Rettung am technisch aufwendigsten den eigenen Standort mitteilt. Man war sich im Klaren, dass man in erster Linie für sich selbst verantwortlich ist; dass man sich mit den alpinen Gefahren auseinandersetzen muss, um Unfälle möglichst zu vermeiden, und dass man – falls doch etwas passiert – aufeinander schaut, sich gegenseitig hilft und auch für ungünstige Notsituationen gewappnet sein muss.

Die Unsicherheit gehörte damals zum Bergsteigen dazu - viel mehr als jetzt. Mit überraschenden Problemen, mit etwas Unvorhergesehenem am Berg umgehen zu können, zeichnete und zeichnet einen guten Alpinisten aus. Es sind solche großen oder kleinen abenteuerlichen Erlebnisse, die das Bergsteigen auch heute noch zu etwas Besonderem, zu etwas Unvergesslichem machen können. Doch ebendiese stellen inzwischen für viele Bergsportler einen unerwünschten Faktor dar. Keinen GPS-Track downgeloadet zu haben, kein Topo für den Klettersteig im Hosensack und keine permanente LTE-Mobilfunkverbindung können bereits ein Problem werden - denn ohne solche neue, zusätzliche „Sicherheiten“ scheint die Durchführung einer erfolgreichen Bergtour geradezu unmöglich und leichtsinnig.

Vielleicht gelingt es uns, mit der Gelassenheit der alten Alpinisten unsere persönlichen, kleinen Abenteuer anzugehen. Vielleicht öffnen sich dann wieder neue, unbekanntere Perspektiven jenseits unserer Komfortzone ...

Stefan Steinegger  
Referat Bergsport & HG

